



Prof. Dr. Johannes Heinrichs

Der Geist als Widersacher der Seele?

Das Verhältnis von Denken und Fühlen

Der Autor ist Philosoph und gibt hier einen umfassenden Überblick über das Verhältnis von Denken und Fühlen und erweitert es um die sinnliche Empfindung und die Intuition (wie bereits von C. G. Jung dargelegt). Sein philosophischer Ausgangspunkt ist das menschliche Vermögen der Selbstreflexion, das konstitutiv für die Gefühle und die Erkenntnisfähigkeit ist. Der Artikel ist eine Antwort auf den vorangegangenen Aufsatz von Ronald Engert und das Interview mit Daniel Barron in Tattva Viveka 41 und bringt einige kontroverse Aspekte in die Diskussion.

Das Verhältnis von »Denken« und »Fühlen« ist ein Dauerbrenner in der abendländischen Diskussion, wengleich nicht allein im »rationalistischen« oder reflexionslastigen Abendland. Bezeichnend ist der Titel, mit dem der Philosoph und Ausdrucksforscher Ludwig Klages vor dem Zweiten Weltkrieg die Stimmung der Zeit traf: »Der Geist als Widersacher der Seele«. In dem Interview, das Ronald Engert mit Daniel Barron, dem Begründer von »Emotional Body Enlightenment« und Autor des Buches »Es gibt keine negativen Emotionen« führte (Tattva Viveka 41), geht es nicht zuletzt auch um diese abendländische Schicksalsfrage, um das Verhältnis von Fühlen und Denken oder von Spontaneität und Reflexion.

Ich möchte als philosophischer Bewusstseinsforscher dazu einige Gesichtspunkte beisteuern. Mein Zugang und meine Methode sind reflexionstheoretisch. Ich verstehe Philosophie – im Gefolge von Kant, Fichte, Hegel und im 20. Jahrhundert dem Logiker Gotthard Günther – als methodische, *ausdrückliche* Selbstreflexion des Menschen, der durch

sein Selbstbewusstsein (die Fähigkeit, Ich zu sagen) schon immer das Wesen der *spontanen, implizit gelebten* Selbstreflexion ist. Die gelebte Selbstreflexion soll dabei, als der umfassende Inhalt mit all seinen Einzel-Inhalten, durch die Denk-Form der methodisch-ausdrücklichen Reflexion rekonstruiert werden. Zur gelebten Selbstreflexion gehören nicht zuletzt die so genannten seelischen Vermögen, besonders die Erkenntnisvermögen des Menschen. Deren Rekonstruktion durch die ausdrückliche Reflexion darf nicht willkürlich sein. Die ordnende Rekonstruktion muss und kann sich aus dem Einen *Radikalvermögen* des Menschen selbst ergeben: eben aus seinem Vermögen zur Selbstreflexion.

Der Stufengedanke, der hierbei eine große Rolle spielt – dass es nämlich vier Haupt-Reflexionsstufen dieser Reflexion gibt und somit z.B. vier Haupt-Erkenntnisvermögen, kann in diesem Rahmen nicht erneut dargelegt werden. Ich habe ihn z.B. in meinen Büchern zur Demokratietheorie ausführlich begründet (s. Literaturverzeichnis). Im

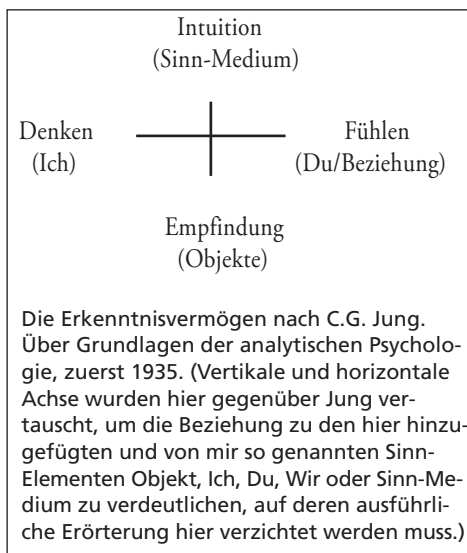


Hinblick auf die primären menschlichen Erkenntnisvermögen kann ich bequem an Carl Gustav Jung anknüpfen, wenngleich sich aus der reflexionstheoretischen Denkart ein Mehr an Begründung und Strukturierung ergibt.

1. Die Reflexionshierarchie der spontanen Erkenntnisvermögen

Die vier Erkenntnisvermögen nach C.G. Jung

Ganzheit im psychologischen Sinne wird nicht erreicht durch die Kultivierung eines einzelnen Seelenvermögens. C.G. Jung unterscheidet von seiner psychologischen Empirie her folgende vier primäre Erkenntnisvermögen (sekundär treten Gedächtnis, Phantasie usw. hinzu).



Ich verstehe Philosophie als methodische, ausdrückliche Selbstreflexion des Menschen, der durch sein Selbstbewusstsein (die Fähigkeit, Ich zu sagen) schon immer das Wesen der spontanen, implizit gelebten Selbstreflexion ist.

1. **Äußere und innere Wahrnehmung**, von C. G. Jung etwas missverständlich »Empfindung« genannt, was hier nicht »Gefühl« meint. Deshalb spreche ich der Eindeutigkeit wegen lieber von Wahrnehmungen. Gemeint ist die Aufnahme von primären Daten der Sinneseindrücke der umgebenden Welt bzw. der eigenen Leiblichkeit: Körperempfindungen oder »Körpergefühle«. (Die

Alltagssprache ist hier, wie oft, nicht differenziert genug.) In diesem Zusammenhang brauchen wir nicht zu thematisieren, dass schon diese äußeren und inneren Wahrnehmungen unter mitgebrachten (apriorischen) Voraussetzungen wie dem Koordinatensystem von Raum und Zeit stehen, die Kant die Formen der »reinen Anschauung« nannte.

2. **Denken** ist als erstes die Fähigkeit, diese Daten zu verbinden und in vielfältiger Weise aus der Kraft der Selbstreflexivität (des Selbstbewusstseins im philosophischen Sinne) zu verarbeiten, z.B. eine kausale oder eine mediale Beziehung zwischen ihnen herzustellen sowie die wiederkehrenden Daten unter allgemeine, aus der sinnlichen Wahrnehmung abstrahierte Begriffe zu bringen.

Schon hier sei betont, dass dieses Denken eine ganz spontane Leistung ist, nicht weit von der tierischen »Schätzungskraft« (vis imaginativa) entfernt, z.B. das Konstruieren von Gegenständen aus den Wahrnehmungsbildern oder das spontane Erkennen einer Gefahr, das dem Menschen so wesentlich ist. Dieses Spontandenken darf, das ist wichtig für alles Weitere, nicht verwechselt werden mit dem ausdrücklichen Nachdenken.

3. **Das Gefühl** stellt über das Spontandenken hinausgehend die Fähigkeit dar, das Wahrgenommene und spontan Gedachte in einer kommunikativen, intersubjektiven oder quasi-intersubjektiven Situation und Lebenseinheit spontan als zuträglich oder nicht-zuträglich zu bewerten, z.B. einen erkannten Gegenstand und dessen Bewegung als gefährlich zu erkennen.

Die Gefühle beziehen sich aber keineswegs allein auf Objekte oder sinnlich wahrnehmbare Dinge, sondern besonders auf die mithandelnden Subjekte, auf das Du. Das Du, zuerst das der Mutter, kann zwar nicht von dem sinnhaft Begegnenden abgesondert werden, es begegnet vielmehr selbst auch sinnhaft (Brust, Hände, Stimme, Augen). Doch über die Körpergefühle hinaus entwickelt sich ein zwischenmenschliches

Einschwingen in ein Miteinander, das später stark von der Sprache getragen wird, wenn auch niemals ausschließlich von der Sprache. Dieses kommunikative Einschwingen bzw. das spontane Bewerten der Zuträglichkeit unterscheidet die eigentlichen Gefühle von den vorausliegenden Körperempfindungen. Zwischenmenschliche »Empfindungen« oder besser Gefühle schließen zwar kör-

perliches Selbsterleben (Körperempfinden) ein. Ebenso schließen diese Gefühle Gegenstandserkenntnisse und spontane Denkleistungen mit ein. Sie gehen jedoch über diese weit hinaus, wenn sich Angst oder Wohlgefühl, Liebe und Zuneigung, Vertrauen, Freude am Miteinander oder aber Ablehnung und Hass oder Enttäuschung entwickeln. Obwohl Gefühl das kommunikative, auf gegenseitige Entsprechung angelegte Vermögen darstellt und besonders im Zwischenmenschlichen zur Entfaltung kommt, gibt es viele Gefühle, die nicht direkt zwischenmenschlicher Art sind. Nehmen wir als Beispiele die Gefühle der Angst oder der Zuvorsicht, der Niedergeschlagenheit oder der Freude, der Lust oder Unlust. Diese Gefühle umfassen nicht allein das Zwischenmenschliche, sondern die gesamte Lebenssituation mit allen körperlichen Komponenten. Man kann sagen, die Körperempfindungen (inneren Wahrnehmungen) sind hierbei integriert in die Gesamtsituation, die vor allem, aber nicht ausschließlich, zwischenmenschlich geprägt sind. Angst im Dunkeln oder Höhenangst mögen vom Ursprung her mehr, als man normalerweise annimmt, mit Zwischenmenschlichem zu tun haben. Sie sind jedoch sicher nicht allein zwischenmenschliche Gefühle, auf der anderen Seite auch keine bloßen Körperempfindungen mehr.

Die Gefühle sind, wie wir hier schon sehen, vielfach in sich zu untergliedern, auch nachdem wir sie von den Körperempfindungen (inneren Wahrnehmungen) bereits abgesetzt haben. Wenigstens eine wesentliche Untergliederung sei kurz getroffen. (Ob uns die Gehirnforschung bei solcher Unterscheidung heute viel helfen kann, sei dahin gestellt. Denn diese ist ihrerseits auf die sinntheoretischen, d.h. philosophisch-psychologischen Unterscheidungen angewiesen, wie sie hier versucht werden. Es muss hier zu einem konstruktiven Miteinander kommen – anstelle der derzeitigen Alleinvertretungsansprüche eines angeblich »rein« naturwissenschaftlichen Zugangs, der den »introspektiv« psychologischen sowie philosophisch-sinntheoretischen und reflexionslogisch geleiteten Zugang oft meint ignorieren zu können.)

3.1 Die elementaren, körpernahen Emotionen gehen aus den Trieben hervor. Diese stellen als solche zunächst Fakten der inneren Wahrnehmung dar. Freud hat sie mit Recht als Übergang von Physis in psychische Realität gekennzeichnet. Allerdings ist seine Trieblehre m. E. über den wechselnden Dualismus bei Freud (beim frühen Freud:

Selbsterhaltungstrieb und Eros, beim späten Freud: Lebens- und Todestrieb) zu erweitern auf die Vierfachheit von:

1. Nahrungstrieb
2. Bewegungstrieb
3. Sexualtrieb und
4. Sicherheitstrieb

(Zu den »Abkömmlingen« dieser Elementartriebe im sozialen Leben wurde in Anschluss an Freud vom Verfasser gehandelt in: *Öko-Logik*, 2. Aufl. 2007, S. 186-193.)

Wie werden aus bloßen Triebwahrnehmungen Emotionen oder Gefühle? Wahrscheinlich ist es der Widerstand, welcher der Trieberfüllung entgegensteht, der sowohl die Einschaltung des Denkens erfordert als auch die Triebwahrnehmung emotional, d.h. situativ auflädt: Was sich meiner jeweiligen Trieberfüllung entgegenstellt, wird als feindlich und hassenswert erlebt, was diese begünstigt, dagegen als freundlich und liebenswert. Freilich gehen diese aus den Trieben hervorgehenden elementaren Emotionen allem ausdrücklich reflek-

Die ordnende Rekonstruktion muss und kann sich aus dem *Einen Radikalvermögen* des Menschen selbst ergeben: eben aus seinem Vermögen zur Selbstreflexion.

tierten Denken voraus: Die Emotionen werden als genauso elementar erlebt wie die ihnen zugrundeliegenden Triebe. Diese werden eben nicht einfach neutral wahrgenommen, sondern bereits als verteidigungswert reflektiert. Nach allgemeiner Auffassung sollen die Triebe jedoch vom Denken reguliert, ja »beherrscht« werden im Sinne der Selbstbeherrschung. Dies gibt einen Hinweis darauf, dass diese *triebbedingten Emotionen* von Anfang an mit der Intervention des spontanen Denkens gegenüber der bloßen Triebwahrnehmung zu tun haben, sei jene Intervention nun verteidigend oder regulierend.

3.2 Es gibt darüberhinaus jedoch eine Fülle **spezifisch menschlicher Gefühle**, die das selbstbewusste Denken mitsamt der Sprache in anderer, höher entwickelter Weise voraussetzen als bloß in der Weise der Verteidigung oder Regulierung der Triebe. Solche Gefühle sind das Innwerden der interpersonalen und sogar transpersonalen Verhältnisse, die weit über jene elementaren Triebansprüche hinausgehen: das begleitende Bewusstsein von zwischenmenschlichen Beziehungen wie Liebe

und Hass mit all ihren Abwandlungen und Nuancen, aber auch des Naturverhältnisses (Naturgefühle) sowie der Beziehung zu Sinngebilden und dem Sinn-überhaupt (metaphysische und religiöse Gefühle). Gefühle dieser Art gehen weit über das Spontan-Denken hinaus, wenngleich sie dieses selbstbewusste Denken als Verbindungsvermögen voraussetzen. Sie sind deshalb wohl vom Denken her nachträglich analysierbar (in einer nachträglichen Reflexion), aber als gelebte, begleitende Reflexion des Kommunikationsgeschehens selbst keineswegs durch Denken ersetzbar. Sie sind ursprünglicher und auch reicher als das nachträgliche, ausdrückliche (!) Denken. Es ist aber für eine Verständigung entscheidend wichtig, jenes Spontan-Denken vom ausdrücklichen Nach-Denken zu unterscheiden. Bevor ich auf diesen Kern unseres Themas zurückkomme, sei das vierte, von C.G. Jung genannte Erkenntnisvermögen kurz in seiner Struktur skizziert.

4. **Intuition** ist die Fähigkeit, alle vorhergehenden Vermögen so in eine mediale Einheit hinein »aufzuheben«, dass dadurch eine scheinbar begründungslose Schau und oft eine vorausschauende Erkenntnis künftiger Ereignisse aus scheinbar irrationalen Wurzeln möglich wird; in Wahrheit sind diese Wurzeln nicht irrational, sondern Grundlage einer höheren Art von Rationalität oder jedenfalls Erkenntnisfähigkeit.

Dieses Spontandenken darf, das ist wichtig für alles Weitere, nicht verwechselt werden mit dem ausdrücklichen Nachdenken.

Intuition bedeutet wörtlich: Schau. Gemeint ist jedoch eine solche Schau, die nicht auf der sinnlichen Wahrnehmung beruht, sondern wesentlich in einer Wahrnehmung von Elementen des Sinn-Mediums aller menschlichen Erkenntnis und Kommunikation, des »Apriori der Kommunikationsgemeinschaft«, wie der Frankfurter Philosoph Karl-Otto Apel formulierte, ohne aber dieses Apriori als Sinn-Realität, als mehr denn bloß gedankliche Voraussetzung zu erfassen.

Wahrscheinlich wird das schauende Lesen im transpersonalen Sinn-Medium aller Erkenntnis und Kommunikation für die künftige Menschheitskultur wieder eine viel größere Rolle spielen als im gegenwärtigen, einseitig und verkürzt rationalen Zeitalter. Dabei darf jedoch die Intuition ihrerseits nicht als gedankenfremd und irrational missverstanden werden. Gerade auch die meisten

großen wissenschaftlichen Leistungen wären ohne intuitive »Blitze« nicht möglich gewesen. Auf der anderen Seite kommen solche plötzlichen »Erleuchtungen« oder wenigstens Einfälle im wissenschaftlichen Bereich nie ohne vorausgehendes gedankliches Suchen und Arbeit vor, meist auch in anderen Erkenntnisbereichen nicht.

Denken und Fühlen

Doch begrenzen wir uns hier auf das Verhältnis von Denken und Gefühl. Oft wird die Intuition mit Gefühl verwechselt, etwa mit »Bauchgefühlen«. Im Einzelfall mögen beide Erkenntnisvermögen auch manchmal nicht leicht zu unterscheiden sein. Der Unterschied besteht allerdings darin:

- > Bei den Gefühlen bildet das subjektive Selbsterleben den Spiegel, in dem die Erkenntnisse erscheinen. Gefühle sind erlebter *Selbstbezug im Fremdbezug*, ob sie nun im Bauch-Chakra (Sonnengeflecht, Hara) oder im Herz-Chakra erlebt werden. Der Unterschied zwischen beiden entspricht in etwa den oben unterschiedenen Arten von Gefühlen, den triebhaften Körpergefühlen und den spezifisch interpersonal-situationsbezogenen Gefühlen.
- > Bei der *Intuition* liegt der Spiegel der Erkenntnis der Wirklichkeit dagegen nicht im Selbst als solchem, sondern im Über-Selbst, im Transpersonalen oder Medialen, das freilich auch dem Selbst, als in diesem verankerten, dieses übersteigenden, angehört. Von den Chakren ist hierfür das Stirn-Chakra (Drittes Auge), vielleicht auch das Scheitel-Chakra zuständig.

Hierbei darf »medial« nicht zu schnell und zu einseitig esoterisch verstanden werden, als Verkehr mit einer Geisterwelt. Das Sinn-Medium (griechisch: der Logos) ist vielmehr die Voraussetzung aller menschlichen Erkenntnis und zwischenmenschlichen Beziehung. Es ist, mit einem Ausdruck Martin Bubers, das »Apriori der Beziehung«, auch der ganz alltäglichen Beziehungen. Die esoterischen und mystischen Erkenntnisweisen bauen auf dieser allgemein-menschlichen medialen Grundlage auf.

Ohne nun die Reflexionsstufung aller seelischen Erkenntnisvermögen in diesem Rahmen gleichmäßig ausführlich darlegen zu können, geht es mir vor allem darum, dass nur durch die Differenzierung,

d.h. die jeweils eigene Ausprägung der aufeinander aufbauenden Erkenntnisvermögen, der produktive Bezug dieser Vermögen aufeinander und durch diese Differenzierung »ganzheitliche« Erkenntnis möglich wird. Eine Abwertung des einen Vermögens zugunsten des anderen, wie sie so oft aufgrund persönlicher Stärken und damit Einseitigkeiten betrieben wird, ist auf keinen Fall »integral« oder »ganzheitlich« – ebenso wenig wie die (früher in kirchlichen, heute in esoterischen Kreisen) so beliebte Entgegensetzung von Kopf und Herz.

Aber auch das Verweilen in einer *archaischen Einheit* der Erkenntnis, wie sie dem Frühmenschen noch eigen war, kann nicht als das Ideal gelten. Vielmehr lautet die »integrale« Formel: **Integration durch Differenzierung.**

Für alle intellektuellen Leistungen ist es nötig, aus einer ursprünglich vorhandenen Einheit von Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Intuieren herauszutreten. Dass diese Differenzierung nicht zur Dissoziation wird, stellt selbst eine kulturelle Aufgabe dar.

II. Ausdrücklich reflektiertes, stellungnehmendes Werten als Gefühl

Das Gefühl wurde im Obigen, mit C.G. Jung, zunächst als eigenes Erkenntnisvermögen (als Abwandlung des Einen Radikalvermögens der menschlichen Selbstreflexion) gekennzeichnet. Dies ist für die abendländische Tradition unge-

Intuition bedeutet wörtlich: Schau.

wöhnlich. Es gibt nämlich eine große, tonangebende Tradition von Platon bis Kant und darüber hinaus, in der das Gefühl der Erkenntnis entgegengesetzt, zumindest neben diese gesetzt wird. So wird bei den beiden genannten, großen und einflussreichen Philosophen die Dreiheit aufgestellt von

1. Erkennen
2. Gefühl bzw. wertender Urteilskraft
3. Wollen

Diese Dreiheit von Erkennen, Fühlen und Wollen zieht sich bis heute wie eine Selbstverständlichkeit durch die Geistesgeschichte des Abendlandes. Obwohl an ihr, wie ich im Folgenden zei-

gen möchte, bei richtiger Einordnung auch viel Berechtigtes ist, wirkte die grundsätzliche Trennung des Erkennens vom Fühlen jedoch höchst verhängnisvoll: Die Gefühle wurden als Erkenntnisweisen, d.h. als eigene Zugangsweisen zur Wirklichkeit, nicht ernst genommen (ebenso wenig wie die intuitive Erkenntnis, sofern sie über die sinnliche »intuitio«, die Wahrnehmung, hinausgeht).

Als Gegenschlag zu der traditionellen Abwertung

Eine Abwertung des einen Vermögens zugunsten des anderen ist auf keinen Fall »integral« oder »ganzheitlich« – ebenso wenig wie die so beliebte Entgegensetzung von Kopf und Herz.

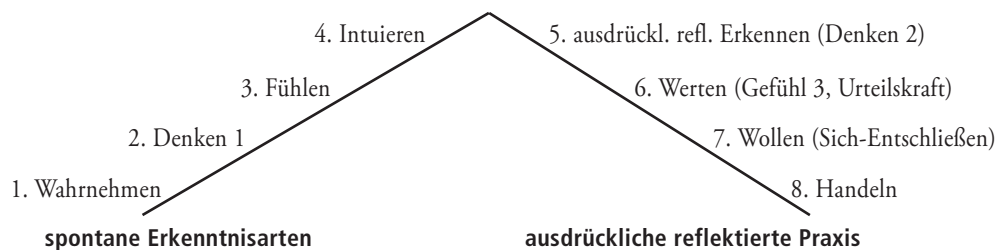
des Gefühls in der Philosophie gab und gibt es Bestrebungen, eine »Philosophie des Gefühls« zu entwickeln, womit weniger gemeint war, den Gefühlen einen Ort im Rahmen der Erkenntnisvermögen sowie der seelischen Kräfte des Menschen überhaupt zu geben (wie es hier versucht wird), als vielmehr, die Philosophie vom Gefühl her aufzubauen – was von vornherein auf unklarem Denken beruht, weil die Gefühle, nach dem Gesagten, nur eine Erkenntnisquelle unter den drei anderen sind – und sicher nicht die *für die Erkenntnis allgemeiner Zusammenhänge* geeignetste und für die begrifflichen Weiterbearbeitung zugänglichste Quelle. Philosophie ist die »Kunst der Begriffe«, wie ich gern in loser Anlehnung an Kant formuliere. Die Kunst, Gefühle in (ursprünglich begriffliche oder übertragen-bildlich gebrauchte!) Worte zu bringen, stellt demgegenüber die Dichtung dar – wie überhaupt die nachsprachlichen, metasprachlichen Künste. Es gibt allerdings Erkenntnisbereiche, in denen das Gefühl als Erkenntnisquelle nicht nur mitspielt (wie in jeder menschlich betriebenen Wissenschaft), sondern eine Hauptquelle darstellt: existentielle und zwischenmenschliche Erkenntnis, kurz: Selbsterkenntnis und Liebe.

Wenn nun die Forderung aufgestellt wird, auch die Wissenschaften müssten den Gefühlen und der damit meist verwechselten Intuition Rechnung tragen, so kann das vernünftigerweise nur heißen, dass diesen ebenso wie den Wahrnehmungen als Zugängen zur zwischenmenschlichen Wirklichkeit Gerechtigkeit geschehen muss. In methodologischer Hinsicht muss sich alle ernstzunehmende Wissenschaft in der Doppelheit von Wahrnehmungsdaten im weiteren Sinne (einschließlich innerer Wahrnehmung, Gefühlen und Intuitionen) und deren logisch denkender Verarbeitung bewegen. Eine Aufweichung des logisch-begrifflichen

Charakters der Wissenschaften (auch der philosophischen) zugunsten des Gefühls wäre dagegen ein auf Missverständnis beruhendes Unding. Wohl muss die *Erfahrungsgrundlage* des logisch-wissenschaftlichen Verfahrens breit genug gefasst werden.

Wissenschaft gehört nämlich nicht nur dem oben genannten Denken als einem der spontanen Erkenntnisvermögen an, sondern ist eine methodisch geleitete Form des **Nach-Denkens**, d.h. des ausdrücklich reflektierten Denkens. Die Unterscheidung zwischen den spontanen Erkenntnisvermögen und damit der **spontanen, gelebten Reflexion** und **ausdrücklichen, theoretischen Reflexion** des Nach-Denkens kann gar nicht genug hervorgehoben werden. Wenn man von »Reflexion« spricht, werden selbst in der Fachphilosophie selten oder nie diese beiden grundlegend verschiedenen, wenngleich zusammenhängenden Ebenen unterschieden. Auf dem Fehlen dieser ungemein wichtigen Unterscheidung gehen unzählige Fehlschlüsse und Irrwege sowohl in der Philosophie und Psychologie wie im alltäglichen Leben zurück.

Für unseren Zusammenhang ist es zunächst wichtig, die unter I. aufgeführten Vermögen der spontanen Erkenntnis von deren ausdrücklich reflektierten Formen zu unterscheiden, wie es in folgendem »Bogendiagramm« (ein Ausdruck und eine bevorzugte Darstellungsweise des amerikanischen Naturwissenschaftlers und Theosophen Arthur Young) veranschaulicht werden soll:



Bogendiagramm zum Verhältnis der spontanen Erkenntnisarten zu den Arten der ausdrücklich reflektierten Praxis, wozu auch das Nach-Denken gehört

Unter den Ziffern 5 bis 7 finden wir hier nun die obige, traditionelle Dreierheit von Erkennen, gefühlsmäßigem Werten und Wollen wieder. Sie gehört freilich mit dem tatsächlichen Handeln in eine Vierheit der ausdrücklich reflektierten Praxis hinein. Nicht nur das Erkennen wird hierbei als

Nach-Denken und somit als ausdrücklich theoretische Reflexion verstanden, die selbst eine Praxisart ist), sondern auch das Fühlen als reflektiertes, und das heißt als vergleichendes Werten. Gefühl in diesem reflektierteren Sinn stellt somit nicht ein bloßes Erkenntnisvermögen, sondern ein **Wertungsvermögen** dar. Der Mensch ist durch und durch auch ein wertendes, nicht nur gefühlsmäßig aufnehmendes (erkennendes), sondern gefühlsmäßig urteilendes Wesen. (Wie Friedrich Nietzsche es

Das Verweilen in einer archaischen Einheit kann nicht als das Ideal gelten. Vielmehr lautet die »integrale« Formel: Integration durch Differenzierung.

gegen die intellektualistische, allein am Denken orientierte Tradition der abendländischen Philosophie zuerst und am deutlichsten ausgesprochen hat.)

Nach dem in Tattva Viveka 42 enthaltenen Beitrag von Jiddu Krishnamurti über Angst gehen zum Beispiel alle Ängste auf (falsches) Denken zurück. Dies kann man primär auf das Spontan-Denken beziehen, das schon in den Spontan-Emotionen enthalten ist, aber auch auf das Nach-Denken und die entsprechenden Wert-Urteile über die Berechtigung der Angst.

Wenn jemand eine riesige Angst entwickelt, über Brücken zu gehen, ist dies zunächst einmal ein Faktum, das als solches ernst zu nehmen ist. In diesem Gefühl sind sicher schon primäre Gedanken ent-

halten: Was, wenn die Brücke nicht halten würde? Was, wenn ich beim Fahren aus eigenem Tun neben sie geraten würde?

Im reflektierenden Werturteil kann ich diese Angst für unberechtigt, ja pathologisch erklären. Ich kann mich deshalb ihrer schämen – ein neues, sekundäres Gefühl, das klar auf einem Werturteil beruht, aber ebenfalls als Faktum anzuerkennen ist. Dieses kann seinerseits nochmals bewertet werden: »Du brauchst dich doch dafür nicht zu schämen.« All diese Gefühle und ihr darin enthaltener gedankli-

cher Gehalt lassen sich bearbeiten. Am schwierigsten freilich die ursprüngliche, spontane Angst.

Ebenso sind Verachtung, Wut, Hass, Neid, Staunen, Bewunderung usw. oft keine spontanen Emotionen, die einfach nur unterlaufen. Es besteht kein Anlass, diese als grundsätzlich verkehrt zu betrachten – ebenso wie es falsch wäre, die primären Emotionen pauschal als »richtig« zu erklären. Sie sind einfach faktisch und notwendig da, und in *diesem* Sinne weder gut noch schlecht.

Analog stellt auch das entschiedene Wollen nicht ein einfaches, unreflektiertes Streben dar, sondern ein reflektiertes Wollen, das auf Entschluss beruht: auf Sich-Entschließen, wie es im Deutschen zutreffend, sozusagen reflexionstheoretisch, heißt! Aus wirklicher Entschlossenheit folgt unmittelbar, wenn die Umstände es nur zulassen, das Handeln – wie das Denken sich auf der Seite der spontanen Erkenntnis unmittelbar aus den Wahrnehmungen ergibt (und diese insgeheim, unbewusst, schon strukturiert).

Die oben mit der Tradition aufgeführte Dreiheit von Erkennen, Fühlen, Wollen ist somit eine solche der ausdrücklich reflexiven Vermögen. Sie hat die spontanen Erkenntnisvermögen von Wahrnehmen, Denken, Fühlen, Intuieren schon zur Voraussetzung. Ohne die besagte Unterscheidung von spontan gelebter und ausdrücklicher Reflexion ist in diesen Zusammenhängen keine Klarheit zu schaffen.

Die Bezeichnung »Urteilkraft« auf der Grundlage des »Gefühls der Lust und Unlust« findet sich besonders bei Kant, der allerdings mehrere Begriffe von »Urteilkraft« hat. Hier ist die ästhetische und teleologische Urteilkraft angesprochen. (Vgl. im Wesentlichen übereinstimmend: Carola Meier-Seehtaler, Gefühl und Urteilkraft. Ein Plädoyer für die emotionale Vernunft. Allerdings kann man nicht sagen, dass bei Kant eine Theorie des spontanen Gefühls oder des reflektierten Wertens allgemein entwickelt worden wäre, was die genannte Autorin auch nicht behauptet noch selbst entwickelt.)

III. Stellungnahme zu dem Interview mit Daniel Barron

Von dem Gesagten her stimme ich, aus der reflexionstheoretischen Sicht der menschlichen Seelenvermögen, grundsätzlich Daniel Barron zu, wenn er den *Primat der Emotionen* (des »Emotionskörpers«) für jede ganzheitliche Therapie betont. Allerdings sind folgende Einschränkungen zu machen: 1. Dieser Primat bezieht sich auf den gesamten Bereich der menschlichen Spontaneität, der dem Nach-

Denken vorausliegt: auf alle spontan gelebten seelischen Vermögen und damit auf alle spontanen Erkenntnisvermögen, allerdings nicht allein auf die Emotionen.

2. *Ich kann jedoch nicht der These zustimmen, dass allein die Gefühle die eigentliche Realität des Menschen seien. Zwar sind die primären Gefühle kommunikativer als die Wahrnehmungen und das Denken. Sie stellen insofern einen intensiveren, einschwingenderen Wirklichkeitskontakt her als die Wahrnehmungen, primäres Denken und vielleicht sogar die Intuition. Auch sind sie primär Selbsterleben und nicht Fremderleben. Jedoch besteht kein Grund, ihnen deshalb eine Alleinstellung zuzusprechen, weder als Wirklichkeitskontakt noch als Selbsterleben. (Auch die anderen Formen des Erkennens sind schon Selbsterleben. Versteht man Gefühl aber ganz allgemein als Selbsterleben, wird dies weder der spezifischen Eigenart des Gefühls – als kommunikativen Einschwingens – noch den anderen Formen des spontanen Erkennens gerecht.)*

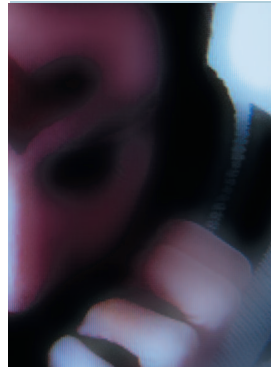
3. *Es gibt nach meiner Einsicht keinen »Emotionskörper« des Menschen, der nicht zugleich körperlich, seelisch und geistig wäre.*

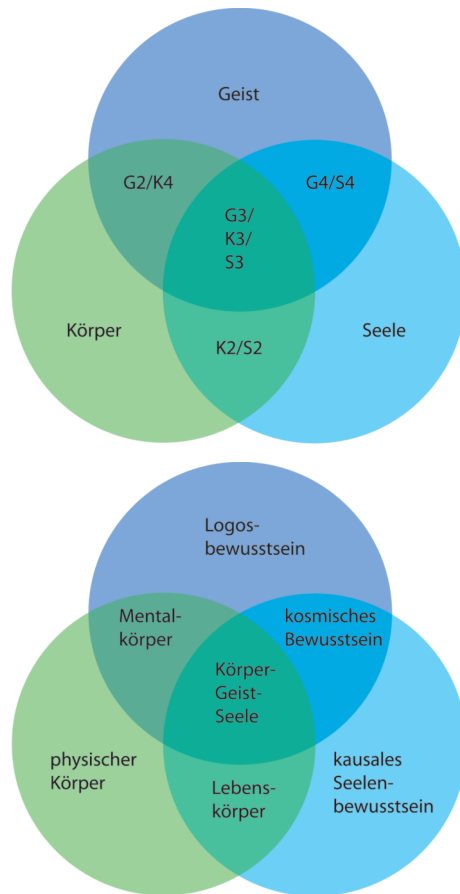
Dies Letztere kann verdeutlicht werden durch ein äußerlich ähnliches Drei-Kreise-Modell, wie es sich in dem besagten Barron-Interview S. 48 findet. In meinem anthropologischen Ansatz bei der genau (auch nach den begrifflichen Standards der abendländischen Philosophie) verstandenen Dreiheit von Körper-Seele-Geist habe ich an den Schnittflächen eines solchen Drei-Kreise-Modells die Bedeutung folgender Ebenen des Menschen und ihrer entsprechenden Chakras abzuleiten, d.h. begrifflich zu rekonstruieren versucht. Ich darf mich hier der Kürze halber auf meinen

Die Gefühle wurden als Erkenntnisweisen, d.h. als eigene Zugangsweisen zur Wirklichkeit, nicht ernst genommen.

Artikel »Die triadische Natur des Menschen. Zu einer neuer Körper-Seele-Geist-Anthropologie« in *Tattva Viveka* 32, S. 52-59 (s. Diagramm S. 44) beziehen und möchte den interessierten Leser bitten, dort Genaueres nachzuschlagen für das, was hier nur für diesen spezielleren Zusammenhang im Ergebnis zusammengefasst wird.

Ich stimme mit Barron darin völlig überein, dass es keine Integration, noch weniger wirkliche Erlösung oder Erleuchtung, des Menschen geben kann, die den Emotionskörper unerlöst oder unintegriert links liegen lässt. Das heißt, dass die frühen emotionalen Konflikte, besser, alle Konflikte, die den spontanen Lebensäußerungen angehören, nicht be-





Angst- und wertungsfreies Akzeptieren dessen, was ist, bildet den ersten Schritt einer möglichen Veränderung aus Freiheit.

wusst gemacht und aufgelöst werden. Diese Konflikte können aber auch körperlicher und geistiger Herkunft sein, z.B. ein aus früheren Inkarnationen mitgebrachter Unglaube an das Leben. Oder spontane Einsichten des Kindes, ein überhöhtes oder mangelndes Selbstvertrauen usw., was alles nicht unbedingt auf frischen (aktuell verursachten) emotionalen, zwischenmenschlichen Konflikten beruhen muss. Genauer gesagt: Die emotionalen Verwundungen, die darauf beruhen, dass »die Eltern das nicht fühlen, was das Kind fühlt, während es das fühlt« (Barron-Interview S. 48) können zwar aktuell emotional-zwischenmenschlich sein, doch in ihrer tieferen Ursächlichkeit auf geistigen Missverständnissen beruhen.

Die gleiche Notwendigkeit der Integration gilt jedoch auch für den Mentalkörper. Das heißt, sowohl das spontane Denkvermögen wie das ausdrücklich reflektierende Nach-Denken des Menschen muss unter die Herzenskräfte integriert werden – möglicherweise allerdings auch mit Hilfe der Entfaltung der höheren Chakren, d.h. des kosmischen Bewusst-

seins- und des Logos-Bewusstseins. Dies kann m.E. durch Meditation im klassischen Verständnis geschehen wie auch durch künstlerisch-gestaltende Arbeit. Es wäre zu eng, für solche Integration des Mentalen allein die zwischenmenschliche Arbeit am sogenannten Emotionskörper zuständig zu erklären. Bei grundsätzlicher Zustimmung zum **Primat des Spontanen** (Wahrnehmens, Denkens, Fühlens, Intuierens, nicht allein des Fühlens) sehe ich also die Gefahr von Einseitigkeiten in der ausschließlichen Arbeit am Emotionskörper, zumal für besonders spontan-kreative Menschen. Gerade die Reduktion sämtlicher Konflikte auf zwischenmenschliche Emotionen kann – paradoxerweise – für viele Menschen, durchaus schon für Kinder, selbst ein verletzendes Missverständnis in ihrer Sinnsuche und Ausdrucksbemühung darstellen! Wenn z.B. ein Kind nicht fühlen kann, dass die Eltern seine tiefgefühlte, staunende Begeisterung für Zahlen oder für Musik oder für Sprache oder Spirituelles selbst mitfühlen oder wenigstens hoch schätzen, ist es gekränkt. »Selbst mitfühlen oder wenigstens hoch schätzen«: Hier spielen die reflektierten Gefühle der wertenden Urteilskraft, der ausdrücklichen Wertungen eine große Rolle.

Ferner: Es ist richtig, dass es »keine negativen Emotionen« gibt, wie Daniel Barrons Buchtitel von 2006 sagt, sofern die Emotionen zu den primären, spontanen Lebensäußerungen gehören. Doch die (in Abschnitt II davon unterschiedenen) reflektierenden und reflektierten Gefühle, die wertende Urteilskraft, bringen naturgemäß selbst Wertungen mit

sich und müssen sich von daher eigene Bewertung im Hinblick auf Angemessenheit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Schönheit usw. gefallen lassen. Wir müssen eben unterscheiden: primäre Emotionen und reflektierende Wertungen, die ebenfalls Gefühle, reflektierte Gefühle mit sich bringen.

Wenn wir die alten Schuldkonzepte vieler traditioneller Religionen (vorzüglich in Bezug auf sexuelle Gefühle) hinter uns lassen, so können wir doch nicht den Menschen als wertendes und folglich in seinen Wertungen selbst bewertetes Wesen ignorieren. Der Satz, es gebe keine negativen Emotionen, trifft auf die unreflektierten Emotionen zu, nicht aber auf die reflektierten und damit der freieren Regulierung unterworfenen sekundären oder reflektierten Emotionen (Wertungen).

- > Es gibt keine negativen Emotionen heißt, dass jede Emotion, wenn sie gefühlt wird, wertfrei als Tatsache existiert und angenommen werden muss, z.B. vorhandene Angst. Doch gibt es eben die sehr wichtigen emo-

- > rationalen Werturteile, die Leistungen der ausdrücklichen Reflexion sind – und deshalb sowohl zentral zum Gefühlshaushalt eines Menschen gehören wie auch ihrerseits der Bewertung durch diese ausdrückliche Reflexion unterliegen, z.B. mein Urteil und meine Schamgefühle über die Berechtigung von Ängsten.

Sowohl die primären wie die auf ausdrücklichen Werturteilen beruhenden Emotionen unterliegen der Selbst-Bewertung und Regulierung durch den Hassenden, Neidenden, Staunenden, Sich-Ängstigen selbst. Die reflektierten Emotionen sind keine bloßen Naturereignisse, selbst wenn man die spontanen Gefühle als solche gelten lässt (wenngleich in ihnen oft auch Vor-Urteile und Vorentscheidungen stecken). Es geht jedoch bei dieser Unterscheidung nicht um ein Moralisieren, sondern darum, den Menschen als Freiheitswesen ernst zu nehmen, nicht allein in seinen Gedanken und Handlungen, sondern auch in der freiheitlichen


Philosophie ist die »Kunst der Begriffe«.

Die auf Werturteilen beruhenden Emotionen sind ebenso frei und gestaltbar wie die Gedanken und Handlungen, die spontanen Emotionen allenfalls sehr indirekt, wie auch die spontanen Gedanken. Angst- und wertungsfreies Akzeptieren dessen, was ist, bildet aber für beide Ebenen den ersten Schritt einer möglichen Veränderung aus Freiheit.

Wenn uns manche Gehirnforscher aufgrund von Fehlinterpretationen ihrer Messergebnisse der Freiheit berauben wollen, sollten erleuchtete spirituelle Lehrer dies nicht noch von ihrer Seite verstärken und die Wurzeln der menschlichen Eigenverantwortung untergraben, indem sie alle menschlichen Emotionen unterschiedslos als neutrale oder positiv zu bewertende Naturgegebenheiten betrachten. In solcher Pauschal-Bewertung (!) liegt nicht die Alternative zum traditionellen Weg-Moralisieren »schlechter« Gefühle.

Wir stehen mit solchen Diskussionen erst am Anfang, aber die Berufung auf persönliche Erleuchtung darf diese keineswegs auf autoritäre Weise abschneiden wollen. Manches im Vorhergehenden mag auf Anhieb nicht ganz einfach sein. Doch wende ich mich gegen die Art von »terribles simplificateurs«. Die »schrecklichen Vereinfachungen« führen bei näherer Betrachtung nicht in Freiheit und Erleuchtung, sondern ins Unklare.

Zum Schluss möchte ich den Unterschied zwi-

schen therapeutischer Arbeit, wie D. Barron sie praktiziert und philosophischer Reflexion darauf betonen. Es wäre ein Riesenmissverständnis, als sollte die vordringliche Wichtigkeit der Gefühle hier philosophisch wieder wegrationalisiert werden. Es geht um philosophische Ortsbestimmung und Deutung dessen, was in praktisch-therapeutischer Arbeit geschieht. Nach meiner Überzeugung ist das für die Praxis keineswegs belanglos. 

Literaturhinweise:

Johannes Heinrichs, *Ökologik. Tiefenökologie als strukturelle Naturphilosophie*, Frankfurt/M. 1997
 Johannes Heinrichs, *Revolution der Demokratie*, Berlin 2003. – Kurzfassung: *Demokratiemanifest für die schweigende Mehrheit*, Varna u.a.O. 2005.

Heinrichs, Johannes, *Philosophische Semiotik / Handlungen. Das periodische System der Handlungsarten*, Ingolstadt 2007 (2. Aufl.)

Johannes Heinrichs: *Die integrale Systematik der Sprache*, 5 Bände, Ingolstadt 2009

Heinrichs, Johannes: *Revolution aus Geist und Liebe. Hölderlins »Hyperion« durchgehend kommentiert*, Ingolstadt 2010 (2. Aufl.)

Internet:

www.johannesheinrichs.de (allgemein)
www.netz-vier.de (politisch).

Artikel zum Thema in früheren Ausgaben:

TV 17: *Ronald Engert* – Das Bewusstsein der Maschinen. Gotthard Günther, der Philosoph der Kybernetik

TV 32: *Prof. Dr. Johannes Heinrichs* – Die triadische Natur des Menschen

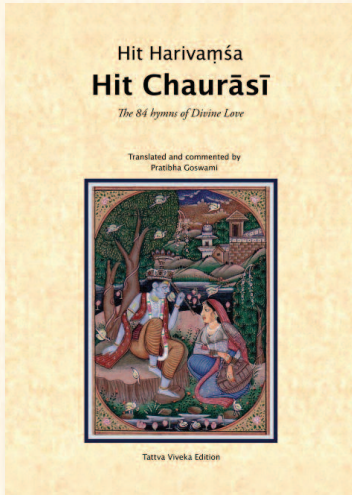
TV 39: *Dr. Anne Wilson Schaefer* – Leben im Prozess. Im Zeitalter der Sucht

TV 41: *Daniel Barron* – Es gibt keine negativen Emotionen. Die Heilungen emotionaler Stauungen

TV 42: *Jiddu Krishnamurti* – Angst. Ein Gefühl an der Wurzel unseres Seins

TV 43: *Ronald Engert* – Denken und Fühlen. Ein gewaltiger Unterschied

Neuerscheinung in der Tattva Viveka-Edition



Hit Harivaṃśa Hit Chaurāsī

The 84 hymns of Divine Love
Translated and commented by
Pratibha Goswami

Hit Harivaṃśa, a 16th century devotee, describes in a sweet poetic and divine voice the intimate pastimes of the Divine Couple, Radha and Krishna. We become witnesses to a divine and spiritual relationship. According to Hit Harivaṃśa ›Bhaav‹, feeling and emotion, is the main ingredient for devotion to Sri Sri Radha-Krishna.

The Hit Chaurāsī is one of the famous scriptures of the Bhakti-tradition, yet this edition is the first translation into a Western language by an authentic spiritual practitioner. The translation and the commentaries of Pratibha Goswami are soaked with the divine ecstatic love to Godhead.

**Tattva Viveka-Edition
Bensheim 2010**
176 p., hardcover, € 19,90
ISBN 978-3-9804144-6-3

Internet:
www.gopi.de

**Zu bestellen im Buchhandel
oder über die Redaktion**



**Ihr AYURVEDA
Spezialist**

Ausbildungen
praxisnah und zertifiziert
in Original-Ayurveda

Produkte
über 500 Produkte
& Praxisausstattungen

Ayurveda-Kuren
in Indien, Sri Lanka
und Europa

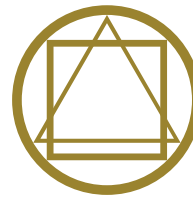
Zweigstr. 10, 80336 München
Fon: 089/790 46 80
www.seva-ayurveda.de



**Erkenne Dich
selbst!**

www.rosenkreuzer.de

Tel.: 07221-66 0 41 • Fax: 07221-66 0 44
Lange Straße 69 • D-76530 Baden-Baden



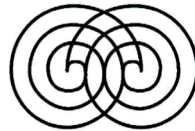
www.rosenkreuz.de
Eine spirituelle Website.

Kongress

NetzwerkForum

der DGEIM*

19./20. Juni 2010
(Heidelberg)



Tagungs-Präsident:
PD Dr. med. Hendrik Treugut

Interessante Fachvorträge mit Fach-Ausstellung

Programm, Info, Fach-Ausstellung:
Dietmar Sieber, Schubertstr. 2,
69198 Schriesheim, Tel. 06203-68712,
Fax 06203-661754, d.sieber@t-online.de

Vom neuen Seminar Service der DGEIM
gibt es in Kürze auch das neue Programm
2010

Weitere Infos: www.dgeim.de

*) Deutsche Gesellschaft für Energetische
und InformationsMedizin e.V.
energy medicine
Präsident: PD Dr. med. Hendrik Treugut

Seminar
Service GbR



DGEIM



Deutsche Gesellschaft
für Energetische und InformationsMedizin e.V.
energy medicine

Der SeminarService der DGEIM ist ein
Fortbildungsangebot zur vertieften und
intensiven Information über wichtige
Themen der energy medicine, mit aus-
gesuchten Referenten.
Das Programm 2010 ist verfügbar,
und kann gerne abgerufen werden.

Weitere Infos: www.dgeim.de

Wissenschaftliche Leitung:
Priv.-Doz. Dr. med. Hendrik Treugut

Info und Anmeldung:
Dietmar Sieber, Schubertstraße 2,
69198 Schriesheim, Tel. 06203-68712,
Fax 06203-661754,
Mail: d.sieber@t-online.de

An die Quelle des Glücks

SCORPIO



256 Seiten, gebunden,
17,95 € (D), 18,50 € (A),
ISBN 978-3-942166-01-0

Die Keimzelle des Glücks, nach dem sich jeder sehnt, liegt tief in uns verborgen. Dieter Broers begleitet uns auf der Reise zum inneren Selbst, zur Erkenntnis unserer wahren Sehnsüchte und zum Begreifen der Unsterblichkeit der Seele. Er erläutert uns das Phänomen der Resonanz und das Geheimnis der uns steuernden Energien. Diese ungeahnten Kraftquellen helfen uns nicht nur dabei, das Geheimnis der Liebe zu entdecken, sondern auch Beziehungen zu halten.

www.scorpio-verlag.de

HORIZON PRÄSENTIERT

THE VOICE

JETZT AUF DVD!

KÖNNEN WIR DURCH UNSER EIGENES BEWUSSTSEIN MIT DEM KOSMOS KOMMUNIZIEREN?

WWW.HORIZONFILM.DE

Wellness und Balance für Mensch und Umwelt

Slim Spurling's Light-Life™ Tools



IX-EL International GmbH

Am Kirchsteig 29, D-86928 Hofstetten, Tel. +49-(0)8196/934325
Fax +49-(0)8196/934175, E-Mail: info@ixelgmbh.de
www.ixelgmbh.de

ELEKTRO-SMOG

PLOCHER®

Informationen und Bestellungen:
PLOCHER GmbH • Torenstr. 26 • 88709 Meersburg
Telefon (0 75 32) 43 33-0 • Fax (0 75 32) 43 33-10
oder im Internet: www.plocher.de
E-Mail: info@plocher.de

■ plocher e-smog-winkel
Artnr. ha 6111 – Edelstahl
Harmonisiert alle Geräte, welche am Stromnetz angeschlossen sind, ausgenommen Schnurlos-Telefone, Handys und Mikrowellen. Einfache Befestigung. **€ 60,-***

■ plocher e-smog-anhänger
Artnr. ha 6211 – Ton
Persönlicher Schutz vor Elektro-Smog. Bringt negative Energiefelder in eine für den Organismus verträgliche Form. Nicht die Geräte werden entört, sondern der Träger geschützt. **€ 30,-***

■ plocher harmonizer
Artnr. ha 5111, Ton glasiert 21 cm Ø – für den Stall: Artnr. az 4011
Schafft ein ausgeglichenes, entspanntes und harmonisches Energieniveau bei Mensch und Tier. Schädliche Auswirkungen von Wasseradren, Erdverwerfungen, Belastungen durch Antennen, Hochspannungsleitungen werden in positive Energie umgewandelt. Wirkt bis zu 29 m um den Aufstellort. **€ 280,-***

**Einfach anzubringen und permanent wirksam:
Harmonisierung mit Produkten der ROLAND PLOCHER® integral-technik**

*Alle Preise inklusive MwSt. Ab € 100,-,-versandkostenfrei.